

# Mission: Clan

## Die zweite Partner-FF mit FrecheGurke ^^

Von Felicity

### Kapitel 5: Uchiha-Clan

#### Narutos POV

„Uchiha?“, wiederholte ich fassungslos. Sie nickte lächelnd, gerade, als die Tür wieder aufging und ein Mann im mittleren Alter hereinkam. Ich hatte keine großen Zweifel daran, dass er ihr Vater war, sie sah ihm sehr ähnlich.

Seine Haut war allerdings deutlich dunkler und die Gesichtszüge ein wenig härter, dennoch, auch er hatte die unverkennbaren, schwarzen Augen, die mich bei Sasuke immer schon gewundert hatten. Wie konnten Augen nur so dunkel sein?

„Wie ich sehe ist einer unserer Gäste aufgewacht.“, meinte der Mann und nickte mir kurz zu. Hitomi stand sofort auf und machte Platz, damit er sich neben mich auf den Stuhl setzen konnte.

„Er hat keine Gedächtnislücken, heißt Naruto Uzumaki und stammt aus Konoha Gakure.“, fasste sie kurz zusammen.

„Konoha?“ Der Mann nickte erneut, dann wand er sich mir zu. „Hallo, Naruto, ich bin Takehiko Uchiha und so etwas, wie der Bürgermeister dieses Ortes. Meine Neffen haben dich und deinen Begleiter vor etwas über vier Stunden aus dem Fluss gefischt.“, erklärte er, ich war immer noch zu geschockt, um sofort antworten zu können und brauchte einen Moment, ehe ich meine Stimme wieder fand.

„Äh... ja, wir sind ihnen sehr dankbar dafür, aber...ähm...“

„Ja?“, fragte er skeptisch. Und ich wurde mir bewusst, wie unhöflich ich war.

„Entschuldigung, aber... naja... ich dachte der Uchiha-Clan wäre... irgendwie... nun ja, umgebracht worden?“

Takehikos Gesicht entspannte sich ein wenig, doch er seufzte tief. „Unsere Verwandten in deinem Heimatdorf sind das auch alle, aber wir sind schon eine Weile zuvor hierher gezogen. Die Clanoberhäupter haben sich in unseren Augen zu sehr auf ihre Position versteift und irgendwann muss auch einmal Schluss ein mit den ständigen Machtkämpfen. Nicht jeder ist dazu bereit Krieg und Zerstörung bereitwillig hinzunehmen, nur um seine Ziele zu erreichen.“, bemerkte er ernst.

Ich staunte. Das war eine Aussage, die ich nie im Leben erwartet hatte, nicht mir, einem Fremden, gegenüber und schon gar nicht aus dem Mund eines Uchiha. Zugegeben, ich hatte kaum je Kontakt mit dem Clan gehabt, aber von Sasukes Verhalten und den wenigen Augenblicken, in denen ich Itachi gegenüber gestanden hatte, plus den Geschichten, die ich über ihre Familie gehört hatte, hatte sich mir ein Bild eingeprägt, in das diese Ansicht nicht so recht hineinpassen wollte.

„Du kennst unseren Clan doch?“, fragte Hitomi plötzlich verwundert. „Müsstest du nicht zu jung sein? Du kannst nicht älter als sechs oder sieben gewesen sein, als er ermordet wurde.“

Die angedeutete Frage war nicht zu überhören und ich lächelte schwach.

„Genau genommen *war* ich sieben und den Clan selbst habe ich auch nie kennen gelernt, aber dafür ist mein bester Freund der letz...“

Die Tür knallte laut donnernd ins Schloss und als ich aufblickte stand da Sasuke, nur mit einem Yukata bekleidet, barfuss und mit einem weißen Verband um die Stirn. Er starrte uns entsetzt an, so als würde er uns gar nicht sehen, sondern irgendwelche Schreckgespinste. Neben mir war Takehiko aufgesprungen und automatisch in Kampfhaltung gegangen und Sasuke tat es ihm gleich. Was zum Teufel...?! Wollten die jetzt etwa ernsthaft kämpfen?!

Ich ahnte mehr, als das ich es wirklich sah, wie Sasukes Sharingan aufflammte, dann plötzlich fasste er sich an den Kopf und sank mit einem leisen Wimmern auf den Boden hinab.

Ohne auf Hitomis Proteste zu achten, sprang ich aus dem Bett und fing Sasuke auf, ehe er endgültig aufschlug.

„Das kann nicht sein!“, flüsterte er leise, dann trat ein fiebriger Ausdruck in seine Augen und er erschlaffte in meinen Armen.

„Sasuke!“, rief ich erschrocken. Sofort war Hitomi neben mir und legte eine Hand auf seine verbundene Stirn, während sie hochkonzentriert die Augen schloss.

„Er ist nur bewusstlos. Irgendwie scheint er aber einen Schock bekommen zu haben.“, meinte sie halb erleichtert, halb besorgt und stand auf. Ich hob Sasuke hoch und legte ihn an meiner Stelle auf das Bett.

Takehiko stand wie erstarrt da und sah mir schweigend zu.

„Das wundert mich nicht.“, kommentierte ich nüchtern, „Ich wäre an seiner Stelle auch ganz schön erschrocken.“

„Wie meinst du das?“, fragte Hitomi verwirrt, während ihr Vater ihr eine Hand auf die Schulter legte. „Hitomi, er hat das Sharingan.“

Das Mädchen keuchte erschrocken auf, sah auf Sasuke hinab und suchte dann meinen Blick. Ich nickte mit einem schwachen Lächeln. „Darf ich vorstellen, das ist Sasuke Uchiha, der letzte Überlebende seines Clans - zumindest haben wir das immer gedacht...“

Daraufhin herrschte erst einmal Schweigen und ich fühlte mich unwohl unter den Blicken der beiden Uchiha, die nach wie vor auf mir ruhten. Unruhig spielte ich mit den Ärmeln meines Yukata und merkte jetzt erst, dass auch ich einen trug und barfuss neben dem Bett stand.

Sasuke schien zu schlafen, aber nicht allzu ruhig. Unter den geschlossenen Lidern huschten seine Augen hin und her.

Wie hatte Sakura das genannt? REM-Phase? Ob er träumte?

Als die Stille schon mehr als bedrückend wurde, sprach Takehiko schließlich wieder: „Wer hätte gedacht, dass wir doch noch einen Verwandten in Konoha hätten... Sasuke, mmh? Ja, ich erinnere mich dunkel an den Namen, auch wenn ich ihn im Augenblick nicht genau einordnen kann...“

„Er erinnert sich offenbar nicht.“, meinte ich leise, doch Hitomi schüttelte lächelnd den Kopf. „Wenn er wirklich alle für tot gehalten hat, ist der Schockzustand nur allzu verständlich. Der Arme muss sich wie in einer Illusion vorgekommen sein, wenn er unser Clansymbol hier überall gesehen hat...“ In ihren Augen stand eine Mischung aus Schrecken, Mitgefühl und Wärme. Eine Gefühlsbreite, die Sasuke immer versuchte zu

unterdrücken und die in seinen Augen nie so deutlich zutage trat.

Ich warf einen Blick auf meinen schlafenden Freund und versuchte mir vorzustellen, wie es für ihn sein musste, aufzuwachen und um ihn herum Menschen, die eindeutig mit ihm verwandt waren. Dann fiel mir mit Entsetzen ein, dass er mir einmal, ein einziges Mal von dem schrecklichsten Tag seiner Kindheit erzählt hatte...

„Eher wie in einem Alptraum.“, korrigierte ich nüchtern, „Schließlich hat er das Massaker damals mitbekommen...“

Ein erschrockenes Keuchen von Hitomi und die vor Schreck geweitete Augen ihres Vaters spiegelten ziemlich gut meine Gedanken damals wieder. Es gab Dinge, die wünschte man nicht einmal seinem schlimmsten Feind und Sasukes Vergangenheit gehörte da eindeutig dazu.

„Ich glaube, wir werden einander sehr viel zu erzählen haben.“, meinte Takehiko, nachdem er sich vorm ersten Schock erholt hatte. „Möchtest du mich nicht ein Stück begleiten? Ich zeige dir unser Dorf und wir können einen Augenblick reden.“

Ich warf einen unsicheren Blick in Sasukes Richtung, doch Hitomi zwinkerte mir zu. „Keine Sorge, ich bleibe bei ihm, er wird nicht noch einmal alleine in einem Zimmer aufwachen. Ich schätze sowieso, dass es noch ein, zwei Stunden dauert, bis er wieder zu sich kommt, wahrscheinlich bist du bis dahin ohnehin zurück.“

Ich nickte zögerlich.

Ich war mir keineswegs sicher, ob es nicht besser wäre, wenn ich blieb. Andererseits wie konnte ich guten Gewissens eine so direkte Bitte abschlagen. Außerdem war ich neugierig, wie es hier wohl sein würde und so verließ ich mit einem leicht unguenen Gefühl in der Magengegend das Zimmer hinter Takehiko.

*Sasuke, ich weiß, du willst es nicht hören, aber ich freue mich für dich... obwohl es mir leid tut, es muss sehr erschreckend sein...*

## Sasukes POV

Ah, mein Kopf tut weh...

*Warum* tut mein Kopf weh?

Ach ja. Der Angriff, der Fluss und meine Kopf-trifft-Stein-Begegnung...

Ich stoppte in meinen Gedanken.

Irgendwie schlich sich bei mir so ein Deja-vu-Gefühl ein.

Da kam mir langsam mein Alptraum wieder in den Sinn.

Zögernd und ahnungslos, was mich erwarten würde, öffnete ich die Augen.

Ich musste ein paar Mal, wegen der Helligkeit, blinzeln, erkannte dann aber Naruto, der sich über mich beugte.

„Na, wieder unter den Lebenden?“, grinste er mich breit an.

„Ich hatte gerade einen total fiesen Alptraum.“, nuschelte ich noch nicht ganz wach.

Narutos Miene änderte sich schlagartig und ein komisches Gefühl keimte in mir auf.

„Das... das war kein Alptraum, Sasuke.“

Die Bilder, wie ich einen Gang entlang ging und dauernd auf mein Clanzeichen stieß, einen anderen Uchiha sah, schossen durch meine Gedanken.

Ich legte mir meinen Unterarm über die Augen.

„Hör auf so grausam zu sein, Naruto...“, murmelte ich leise.

Ich spürte, wie Naruto mir sanft den Arm von meinen Augen zog und mich vorsichtig anlächelte.

„Das war kein Alptraum!“, wiederholte er, dieses Mal mit mehr Nachdruck.

Ungläubig schüttelte ich den Kopf.

Ich konnte nicht verstehen, was er mir da erzählte.

Seine Worte gaben in meinem Kopf keinen Sinn.

„Du möchtest mir sagen, dass es noch andere Uchiha außer mir und Itachi gibt?“, fragte ich nach, um ihm seine Worte klar zu machen.

Naruto nickte und in mir erstarrte alles.

„Findest du das lustig? Hör auf, mir so einen Scheiß zu erzählen!“, fauchte ich.

Was für ein Scherz war das denn bitte von ihm?

Egal, welcher. Er ging zu weit!

„Sasuke! Eine Teil deines Clans ist aus Konoha weggegangen, bevor Itachi... naja. Aber das schienen fast alle Leute vergessen zu haben. Und die, die hier wohnten, hörten nur, dass alle Uchiha aus Konoha getöt... vernichte...“, Naruto fiel es deutlich schwer, die Wahrheit auszusprechen.

„Ausgelöscht...“, murmelte ich.

Zwar verstand ich das Ganze nicht wirklich, aber irgendein Teil von mir wusste ganz genau, was Naruto meinte.

„Ja... ausgelöscht wurden. Deshalb haben sie dich auch nicht zu sich geholt. Sie wussten nicht, dass du noch da warst.“, beendete der Blondschoopf seinen Vortrag mit leiser Stimme.

Ich starrte vor mich hin und versuchte seine Worte zu entwirren.

„Du glaubst mir nicht, oder? Dann zeige ich es dir eben...“, murmelte Naruto.

Er stand von meinem Bett auf und ging zur Tür.

Erst jetzt schaute ich mir in dem Zimmer um.

Die Wände hatten einen warmen Rot-Ton und die schweren Vorhänge waren schwarz. Wieder ein Stich in meinem Herzen. Das Zimmer meines Vaters hatte dieselben Farben gehabt. Daran erinnerte ich mich noch gut, auch wenn ich fast nie in seinem Zimmer war. Es war mir verboten gewesen, aber welches Kind hält sich bitteschön immer an alle Anweisungen der Eltern?

Als ich die Tür quietschen hörte, sah ich auf.

Da kamen das Mädchen und der Mann aus meinem Alptraum in den Raum.

Die Zeit schien still zu stehen.

Mein Atem stockte, als ich in die Augen der Beiden schaute.

Rot...

Ja, das war es!

Mein Bluterbe!

Das Sharingan!

Bei dem Mädchen war es Erdbeerrot, bei dem Typen hatte es eher die Farbe, reifer, roter Trauben.

Der Mann schaute mich mit einem tief-traurigen Blick an.

Nebenbei bemerkte ich, dass das Mädchen Tränen in den Augen hatte.

„Ich bin Hitomi Uchiha und das ist mein Vater, Takehiko Uchiha.“, flüsterte sie und zeigte zuerst auf sich und dann auf den Mann neben sich.

Leicht abwesend nickte ich, als mich ein Zittern erfasste.

Dann war das, was mir Naruto erzählt hatte also wahr?!

Naruto sah mich länger prüfend an, und sagte dann etwas, was ich nicht verstand, zu den beiden... Uchihas.

Mein Kopf war einfach zu voll... zu leer...

Das Mädchen und der Mann nickten und Takehiko verließ den Raum.

Hitomi bedachte mich noch mit einem traurigen Blick und folgte schließlich ihrem

Vater.

Einzig das Seufzen Narutos durchbrach die darauf folgende Stille.

Er setzte sich wieder an die Bettkante und rückte näher an mich heran.

Das Zittern, das meine Glieder erfasst hatte, wurde stärker, je mehr ich nachdachte, je mehr ich begriff...

Es gibt noch andere Uchiha, es gibt noch andere Uchiha, es gibt noch andere Uchiha, es gibt noch andere Uchiha...

Ich schaute zu dem Blondschoopf hoch, suchte seinen Blick...

„Naruto, sag mir, dass das kein Traum ist. Sag mir, dass ich nicht aufwache...“, flüsterte ich leicht panisch.

„Es ist *kein* Traum und du wirst *nicht* aufwachen.“, bestätigte mein Gegenüber nickend.

Zwar bedeutete so eine Zustimmung gar nichts, wenn man sich tatsächlich in einem Traum befand, aber drüber wollte ich nicht nachdenken.

Ich umklammerte meinen Oberkörper.

„Aber... aber, dass heißt... es kann nicht sein... ich...“, schluchzte ich sinnlos vor mich her.

Das war zwar total jämmerlich, aber ich fühlte mich wie ein sechsjähriges Kind, das das Bedürfnis hatte in den Arm genommen zu werden.

Ich hatte das Gefühl, dass, wenn mich jetzt nicht jemand zusammen halten würde, ich auseinander fallen würde.